

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

26. JAHRGANG 4/1964



## *Der Mönch*

Da Gottes Stimme rief und immer rief,  
in deinen jungen Morgen immer rief,  
da brachst du auf, der Stimme nachzugeben,  
und gabst ihr hin das frühlingsjunge Leben,  
ja, ganz dich selbst. Du wolltest nichts zu eigen  
als dies: Dich hinzuknien in Gottes Schweigen  
und Ihm zu sagen: Siehe da, Dein Knecht!

So wurdest du Sein Knecht, mein lieber Bruder,  
und stehst im Boot und fährst im Kreuz der Ruder  
dem Frieden zu, dem großen Frieden zu.  
Ich steh am Ufer, und ich rufe: Du!  
Du aber schaust in Gottes großes Leuchten,  
indes sich leise meine Augen feuchten . . .  
Bist du mein Bruder? Bist du Gottes Knecht?

Ja, Knecht und Bruder. – Und ich weiß nur dies:  
Sag Ihm, Der dich zum Weg des Friedens wies,  
daß Er den Schatten Seiner großen Flügel  
ausbreite über unsrer Armut Hügel,  
und daß Er Seinen großen Vatersegen  
ausgieße übers Land wie Abendregen.  
Dies sage Ihm, mein Bruder, Gottes Knecht.

Walter Hauser, Gesang im Abend



## *Regina monachorum, ora pro nobis*

### *Königin der Mönche, bitt für uns*

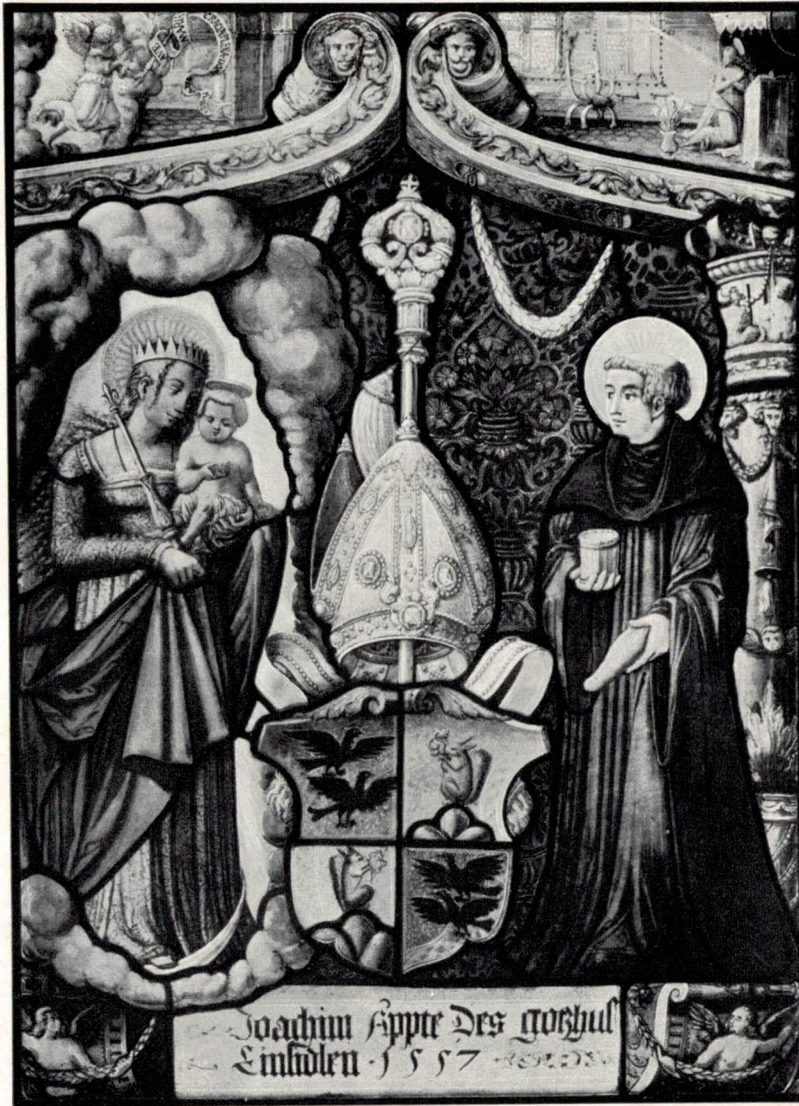
Die Farbenreproduktion auf der gegenüberliegenden Seite stellt einen Ausschnitt aus einer Scheibe im Südarm des Kreuzgangs des Klosters Muri dar. Die Scheibe wurde 1557 vom Einsiedler Abt Joachim Eichhorn gestiftet. Wir bringen die Abbildung der ganzen Scheibe auf Seite 104. Die Scheibe ist, wie die meisten Scheiben des Kreuzgangs, ein Werk des Zürcher Glasmalers Carl von Egeri (1512—1562). Wir verdanken die Initiative zur Herstellung dieser Scheiben, die «ein Gesamtkunstwerk von internationalem Rang» darstellen, dem Kunstsinn des Abtes Christoph von Grüth (1549—1564), seit dessen Tod am vergangenen 23. September 400 Jahre verflossen waren. Sämtliche Scheiben sind Geschenke der sieben Schirmorte, von befreundeten Klöstern und Privatleuten. 1957 kehrten die Scheiben aus Aarau, wohin sie 1841 gebracht worden waren, in den restaurierten Kreuzgang zurück, wo die alten Farben mit neuer Kraft erstrahlen. Es muß als ein Glücksfall bezeichnet werden, daß die Aargauer Regierung 1841 auf das Angebot eines Genfer Kunsthändlers nicht einging und die Scheiben behielt.

Der nur wenige Jahre jüngere Scheibenzyklus von Rathausen wurde 1853 von der Luzerner Regierung infolge der Klosteraufhebung verschachtet, konnte aber 1890 an einer Pariser Auktion für das Schweizerische Landesmuseum um mehr als 25 000 Franken zurückerworben werden.

Die Farbenreproduktion soll eine Gabe zur Erinnerung an die am 11. Oktober dieses Jahres begangene Neunhundertjahrfeier der Weihe der Klosterkirche von Muri sein. Die Spar- und Leihkasse Oberfreiamt in Muri ließ die Reproduktion als Neujahrsgabe herstellen. Wir sprechen Herrn Bankverwalter Hans Käppeli, der in entgegenkommender Weise eine entsprechende Anzahl mehr für unsere Zeitschrift drucken ließ, unsern herzlichen Dank aus.







Scheibe des Abtes Joachim Eichhorn von Einsiedeln im Kreuzgang des Klosters Muri. Von Einsiedeln aus waren im 11. Jahrhundert die ersten Mönche nach Muri gekommen.

## Bausorgen ohne Geldsorgen

### *Zum neuen Modell des alten Klosters Muri*

Gerade auf die Neunhundertjahrfeier der Weihe der Klosterkirche in Muri am 11. Oktober ist das Modell des Klosters mit der romanischen Kirche fertig geworden. Wenn es von den Domen des Mittelalters heisst, daß ganze Geschlechter von den Baugerüsten herab ins Grab gestiegen seien, so könnte man von diesem Modell sagen, daß Jahrgänge daran gearbeitet haben, ohne das Werk vollenden zu können. Die Bauhütte wurde 1960 gegründet. Franz Gössi von Frenkendorf (Diplom 1958) zeichnete Anfang 1960 nach meinen Angaben den Grundriß. Dann begann Karl Hungerbühler von Flawil (Matura 1960, jetzt Fr. Plazidus in Gries) die Arbeit am Klostergebäude, mußte sie aber niederlegen, als die Matura in bedrohliche Nähe rückte. Unser Kollegischreiner Theodor Schälín hatte hilfreich, wie immer, die Pavatexbretter zur Verfügung gestellt. Über ein Jahr schien dann die Bauhütte wie aufgelöst. Hugo Helfenstein von Sempach (Matura 1964) erweckte sie zu neuem Leben und vollendete die Schreinerarbeit während der Osterferien 1962 in der mechanischen Werkstatt seines Vaters. Die Turmhelme entstanden in der Bastelbude von Hanspeter Burki in Olten (Matura 1964), der auch die Grundfarbe auftrug. Dann trat wieder eine Ruhepause ein – der Bauherr drängte nicht und vertröstete ohnehin die Arbeiter auf den Gotteslohn. Anfang 1964 begann Otto Burki von Olten (1. Lyz.) mit der endgültigen Bemalung, die durch die Übersiedlung ins Melchtal wieder einen Unterbruch erlitt. Im Herbst wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und auf die Neunhundertjahrfeier war das Werk sozusagen vollendet. Am 8. Oktober wurde das Modell im Kreuzgang in Muri aufgestellt, wo es eine Zeit bleibt, um dann wieder nach Sarnen zurückzukehren.

Das Modell zeigt Kloster und Kirche so, wie sie 1609 ausgesehen haben müssen. Die Kirche, die die Pröpste Reginbold und Burkard wohl nach dem Vorbild von Einsiedeln gebaut hatten, wurde am 11. Oktober 1064 von Bischof Rumold von Konstanz geweiht. Gut drei Wochen später weihte dieser das erste Allerheiligenmünster in Schaffhausen, das aber schon 40 Jahre später neu und größer gebaut





Die Bauhütte

wurde. Der Murensen Miniator und Kupferstecher Pater Johann Caspar Winterlin hat am Anfang des 17. Jahrhunderts vier zuverlässige Veduten von Kloster und Kirche geschaffen. Die Klosterkirche von Muri war eine dreischiffige Basilika mit Querschiff und Chor, diese beiden ohne Apsiden. Unter dem Chor befand sich die Krypta. Von dieser Kirche haben sich bis auf unsere Tage erhalten die Krypta (unverändert), das Chor (nach der Reformation gotisch eingewölbt), das Querschiff (im 17. Jahrhundert mit einem Kreuzgewölbe eingedeckt) und die Türme (die Helme gotisch). Das Langhaus wurde 1695 dem barocken Neubau von Giovanni Betini geopfert. Ein Opfer, das sich lohnte! Die Gestalt der Fassade der Klosterkirche ist ein Kreuz der Kunsthistoriker. Es ist kaum zu beweisen, daß im 11./12. Jahrhundert ein den Türmen vorgelagertes oder die Türme einschließendes Westwerk bestand. Wir wissen nur das sicher, daß Abt Hieronymus Frei 1575 westlich der Türme eine gewölbte, geschlossene Vorhalle als Gruft der Mönche bauen ließ. Über dieser Vorhalle errichtete Abt Johann Jodock Singisen 1609 einen Bibliotheksraum. Die Bibliothek

blieb hier bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Das Modell zeigt uns die Kirche mit diesem Vorbau, der 1695 neu errichtet wurde. Muri erhielt nie eine so reich gestaltete Fassade wie zum Beispiel Einsiedeln und viele süddeutsche Barockkirchen.

Im Süden, also an der Sonnenseite der Klosterkirche, erhoben sich seit jeher um den Kreuzgang die Konventgebäude. Der langgestreckte, bis zur Straße reichende sogenannte «Singisenflügel» wurde erst 1610 gebaut und fehlt darum bei unserem Modell. Im 16. Jahrhundert erweiterte Abt Christoph von Grüth östlich des alten Klostergevierts die Gebäude so, daß ein zweiter Binnenhof entstand. Diese Anlage entspricht den abendländischen Klosteranlagen des Mittelalters, deren Typ uns bereits der um 820 entstandene Bauplan von St. Gallen zeigt: Im Norden die geostete Kirche, südlich davon der Kreuzgang mit den Wohnräumlichkeiten des Klosters. In deren Nähe befanden sich die Werkstätten. Das Ganze war umgeben von den claustra monasterii, der Klostermauer.

Wir besitzen noch ein anderes Modell des Klosters Muri. Es wurde 1927, auf das 9. Zentenarium der Gründung des Klosters, von J. Leonz Meier in Muri aus Karton hergestellt und von ihm nach Sarnen geschenkt. Das Modell zeigt die Kirche mit der barocken Kuppel unter dem Zeltdach. Es weist von den Klostergebäulichkeiten nur die unmittelbar an die Kirche anstoßenden Trakte auf. Die Trakte, die heute die Pflegeanstalt und die Bezirksschule beherbergen, fehlen.

P. Rupert

*Die mittelalterliche Klosterarchitektur faßt das Kloster als eine weltbezogene, religiös verwurzelte Lebensordnung auf. Das Kloster ist eine kleine Welt, die ihre Kraft vom Gotteshaus empfangen soll.*



## ***Zum goldenen Profeßjubiläum von Subprior P. Beda Kaufmann***

*Gekürzte Ansprache von Pater Prior bei der familiären Feier im Kollegium am 24. September.*

Die Natur schenkt uns heute einen goldenen Frühherbsttag. Erntereif stehen die Felder und Bäume. Solch einen goldenen Herbsttag schenkt uns Gott in geistiger Weise, schenkt ihn vor allem dem Jubilar. Heute sind es 50 Jahre, seit der junge Frater Beda seine ersten – damals zugleich ewigen – Gelübde ablegte. Wirklich ein goldener Frühherbsttag! Verebbt sind die Frühlingsstürme, vorüber die Hitze des Sommers, der Winter jedoch noch weit. Die Gedanken des Jubilars gehen heute den weiten Weg zurück. Was wiegt nun mehr in seiner Seele: jener Frühling, jener hoffnungsvolle Blütentag des monastischen Lebens oder dieser Herbst? Was ist schöner: die Blüte oder die Ernte? Je älter man wird, um so lieber gewinnt man den Herbst mit seiner milden Sonne, seinen klaren, sichtigen Tagen, seiner ruhigen Besinnung.

Lenz ist liebliches Verheißén,  
Herbst ist freundliches Gewähren.

Das möge dieser Tag dem Jubilar sein: ein freundliches Gewähren, die Krönung, die volle Entfaltung der Lebensarbeit, der innern und äußern. Unterpfand dafür ist das Wort «golden», «goldene Profeß». In diesem Wort liegt schon etwas wie Belohnung und Vollendung.

Gold ist der Inbegriff von Glanz. Zwar sehen wir hier nichts von äußerem Glanz. Als es darum ging, den Jubeltag zu bestimmen, beharrte der Jubilar darauf, im Kloster seine Oblatio zu erneuern, am gleichen Altar, an dem er sie zum ersten Mal vollzogen hatte. Ein guter Grund, den wir anerkennen. Aber es war wohl nicht der bewegendende Grund. Vielmehr wollte der Jubilar aller äußerlichen Feierlichkeit entgehen. So fehlt denn heute aller äußere Glanz. Doch der innere Glanz soll um so mehr leuchten: der Glanz und die Würde des reifen Alters. Wie hat Cicero den Greis geschätzt, den Greis mit seinem reifen Urteil, in seiner Abgeklärtheit und seiner milden Beurteilung alles Menschlichen! – Wichtiger aber ist der Glanz Gottes, der über dem

Jubeltag liegt. Nicht nur das natürliche Leben ist zur Vollendung gereift, sondern auch das monastische. Wenn der Mönch 50 Jahre im Dienste Gottes gestanden, muß seine Seele vom Lichte Gottes widerstrahlen. Es leuchtet das Licht des innern Reichtums, der Glanz des Siegers, der das Leben gemeistert. Und wenn der Mönch nach so vielen Jahren sein Leben überblickt, mag für ihn der goldene Faden der göttlichen Führung einen besonderen Glanz erhalten.

Gold bedeutet auch Dauerhaftigkeit, Wertbeständigkeit. Wir denken daran, wie das Gold geläutert, im Feuer geprüft wird. Ist nicht auch der Jubilar im Feuer 50jähriger Ausdauer geprüft, erprobt? Wieviel Mühsal, Arbeit und Kummer gibt es in so vielen Jahren! In einem Psalm heißt es, des Menschen Jahre seien 70 – wenn viel, dann 80 – und dazu sei alles «labor et dolor», Mühsal und Schmerz. Mit St. Paulus kann der Jubilar sagen: *Fidem servavi*: Ich habe die Treue bewahrt, habe durchgehalten in Mühsal und Bedrängnis.

So darf er mit vollem Recht den goldenen Profeßtag in Freude und Dankbarkeit gegen Gott begehen. Wir nehmen an seiner Freude teil und entbieten ihm unsern Dank für sein selbstloses Wirken. Und sollten dann die labores et dolores im Alter drückender werden, so wird die brüderliche Gemeinschaft die Last mit ihm tragen.

### **DER ORDENSBERUF**

*Man weiht sich Gott nicht um der persönlichen Entfaltung willen noch einer wirkungsvollen Tätigkeit wegen. Gott selbst ist Ziel und Motiv der Hingabe. In Ihm will der Geweihte leben und sich von Seinem Geist prägen lassen. Der Geist aber ist ein Geist der Liebe.*

Jacques Leclercq



*Bundespräsident Ludwig von Moos  
Ehrendoktor der Universität Freiburg*

Quod bonum felix faustum fortunatumque sit  
summis auspiciis

SENATUS POPULIQUE FRIBURGENSIS

ex Decreto Ordinis Iurisconsultorum

Universitatis Friburgensis

Cum erat Rector Magnificus

JOSEPHUS BOCHENSKI

Philosophiae Recentiorum Temporum Professor Ordinarius

in virum clarissimum

**LUDOVICUM VON MOOS**

Suprasilvanum

Consilii Publici Confoederationis Helveticae Praesidem

Qui per multos annos inter summos suae Suprasilvanæ ditionis magistratus necnon ejusdem præses in legibus condendis conservandisque juris scientiam rationem stabilem firmam mentem intelligentiamque earum rerum quæ prosunt populi utilitati feliciter jungens excelluit

Qui quod memorare juvat ut tradita venerabilisque civium de bono cum-muni publice deliberantium et consentium institutio conservaretur prudenter invigilavit

Qui in delegatorum Concilium Pagorum Helveticorum a concivibus electus præsertim in deliberationibus juvandi montanos ruricolos statuendique normas assequendi civitatem Helveticam necnon reddendi rationem ab administratoribus rerum publicarum sagaciter prudenterque munere functus est

Qui motionem ut e Constitutione Helvetica articuli de confessione excipiendi dicti abrogentur argumentatione vere civili proposuit et confirmavit

Qui primus e prioribus confoederationis pagis in summum patriæ consilium electus jam sex annos res judicarias et disciplinae publicæ sapienter moderatur et nostris temporibus sagaciter accommodat

Qui hoc anno eidem consilio alta mente prudentiaque probata præsidet

SUMMOS IN IURISPRUDENTIA HONORES

DOCTORISQUE IURIS UTRIVSQUE GRADUM IURA

AC PRIVILEGIA HONORIS CAUSA

contulit collatque hisce litteris Universitatis obnatione confirmatis  
declaravit

PETRUS JÄGGI

Juris civilis et mercatorii Helvetica Professor Ordinarius

Ordinis Iurisconsultorum Decanus

Datum Friburgi Helvetiorum A. D. XVI Kalendas Decembres Anni

MCMLXIV

*Aus dem Tagebuch des Kirchenbaues*

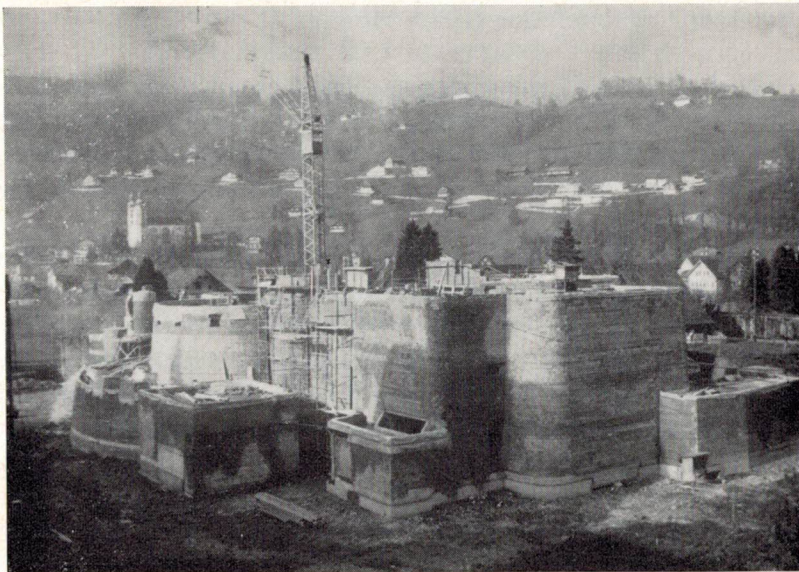
In der letzten Nummer der «Kollegi-Chronik» wurde über die Grundsteinlegung berichtet, heute wollen wir die Altsarner wiederum über den Fortgang der Bauarbeiten unterrichten. Der Einblick ins Baujournal der Architekten und eigene Beobachtungen sollen da verwoben werden.

Mitte Mai waren die Fundamentierungsarbeiten soweit gediehen, daß am 18. Mai mit dem Mauerwerk beim Haupteingang begonnen werden konnte. Dieses Stadium ist bei jedem Bau insofern von Wichtigkeit, weil dann der ungeduldige Beobachter «endlich etwas sehen kann». Nach Monatsfrist waren die Mauern soweit gewachsen, daß am 25. Juni die erste Decke über dem Haupteingang gegossen werden konnte. Als der Baumeister an diesem Tage auf den Platz kam, meinte er beim Rattern der Betonmaschine: «Das ist doch eine schöne Symphonie.» Worauf er die Antwort erhielt: «Es gibt eben verschiedene Musikgehöre.»

Während der Monate Juli und August wurde das Mauerwerk des Kapellenkranzes, der das Schiff umschließt und die Seitenaltäre und Beichtstühle aufnehmen soll, weitergeführt und die entsprechenden Decken gegossen. Am 10. September waren diese Arbeiten abgeschlossen. Das Mauerwerk mit seinen runden und konischen Formen, senkrecht und waagrecht armiert, stellte an die Maurer mehr als gewöhnliche Anforderungen; das Legen der Armieisen für die Decken mit ihren Oberlichtern war schon gar keine Kleinigkeit. Die gute Zusammenarbeit des bauleitenden Architekten mit zwei tüchtigen Polieren hat aber die gestellten Aufgaben gelöst, wenn auch der eine oder andere ungeduldige Beobachter mit dem Tempo nicht zufrieden war. Ingenieur und Projekt-Architekt sind vollauf befriedigt. Im Gespräch über die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe gab der Polier die Antwort: «Auch der Architekt und der Ingenieur haben keine leichte Aufgabe, dafür gibt es ein Kunstwerk.» Auch gute Maurer haben ihre Freude darüber ausgedrückt, einmal an einer nicht gewöhnlichen Aufgabe mitwirken zu können.

Neben den Arbeiten am Kapellenkranz konnte schon im Juni mit dem Mauerwerk an der Sakristei und am 4. August mit dem des ho-





Stark wie eine Festung Gottes

hen Kirchenchiffes begonnen werden. Am 7. Oktober begann die Arbeit an der Tabernakelsäule, einer hohen halbrunden Schale, die den Sakramentsaltar umschließt und durch ein starkes Oberlicht diesen hervorragenden Ort einer katholischen Kirche auszeichnet. Auch der Bau der Sakristei wurde parallel mit diesen Arbeiten weitergeführt; am 31. Juli wurde die erste, am 17. Oktober die zweite und 12. November die dritte Decke gegossen.

Am 11. November, dem Feste des Kirchenpatrons, des heiligen Martin, war das Mauerwerk des Schiff- und Chorraumes auf Kranzhöhe erstellt. Ende November wird als letzter Mauerteil auch die 13 Meter hohe Tabernakelsäule vollendet sein.

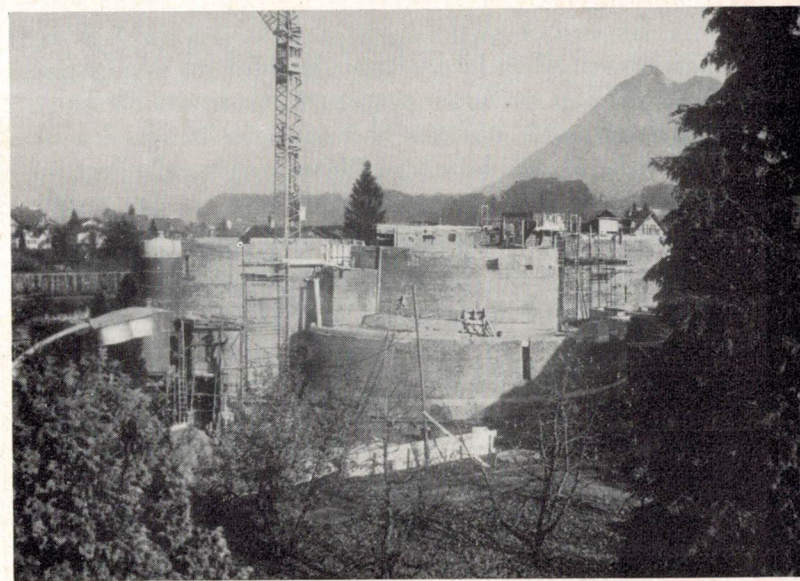
Als Winterarbeiten sind vorgesehen und bereits begonnen: die Erstellung eines Installationsraumes für Heizung und Lüftung östlich der Sakristei unter Terrain, die Vollendung der Kanalisationsarbeiten und das Erstellen der Trägerauflagen für die Dachstuhlkonstruktion.

Wenn die Witterung es erlaubt, soll Mitte Februar mit der Montage der Dachstuhlkonstruktion begonnen werden. Die Heizung der

Kirche geschieht durch die zentrale Heizungsanlage im Gymnasium, die zu diesem Zweck erweitert und zum Teil umgebaut werden mußte. Am 10. Oktober war sie wieder betriebsbereit.

Von Fachleuten und Nichtfachleuten wird gelegentlich gefragt, warum der Bau nicht in Beton ausgeführt werde. Verschiedene Gründe sind dafür maßgebend: Die Schalungen der nicht einfachen Formen wären sehr hoch zu stehen gekommen, der ganz Bau in Beton mit Betondach wäre sehr schwer geworden und hätte zusätzliche und kostspielige Foundationen verlangt; ein Backstein ist wärmer ohne zusätzliche Isolationen; endlich ist im Hinblick auf die Akustik ein Backsteinbau dem Betonbau vorzuziehen.

Um die Arbeitsleistung des Unternehmers ins rechte Licht zu stellen, muß man noch festhalten, daß am verhängnisvollen 14. März italienische Gastarbeiter in ihre Heimat zurückgekehrt sind und nicht mehr zurück kamen und daß vom Mai bis September die Arbeiten zur



Kraftvoll wie ein lebender Körper



Behebung der Erdbebenschäden daneben durchgeführt werden mußten. Noch ist nicht alles behoben, die Kosten dieser ersten Etappe belaufen sich auf ca. 180 000 Franken. Andererseits waren die Witterungsverhältnisse des letzten Sommers und Herbstes sehr günstig.

Zum Schluß noch einige statistische Angaben mit Stichtag 14. September: 239 Arbeitstage, davon nur vier Regentage, an denen nicht gearbeitet werden konnte.

Die Arbeitsstunden betragen ca. 55 000.—.

Der Verbrauch an Zement beträgt ca. 380 Tonnen. Verbaut wurden ca. 200 000 Backsteine und 90 Tonnen Armiereisen.

### *Kirchen-Bazar*

Wir weisen schon heute darauf hin, daß am 13. Juni 1965 im Kollegi ein Bazar zugunsten der neuen Kirche durchgeführt wird. Näheres über das reichhaltige Programm siehe in den folgenden Nummern der «Kollegi-Chronik».

Mit dem Bazar wird eine große Tombola mit vielen und möglichst wertvollen und begehrten Preisen verbunden sein. Es wäre für uns eine besondere Freude, wenn viele dieser Preise von Altsarnern gestiftet würden. Dürfen wir auf Sie zählen? Schon jetzt für jede Gabe ein herzliches Vergelt's Gott.

Präsidium des Bazarkomitees: P. Adelhelm Rast OSB, Kollegium, 6060 Sarnen.

### *Nach 40 Jahren*

*Ansprache Seiner Magnifizenz Eugen Isele, Rektor der Universität Freiburg, anläßlich der Klassentagung der Maturi von 1924 am 25. Oktober 1964.*

Die Zusammenkunft der Maturaklasse von 1924, die uns schon vor 30 Jahren als leuchtendes Vorbild hingestellt worden war, fand im Hotel Kreuz in Sachseln statt. Nach der Vesper kamen die Herren zu uns ins Kollegium. Während des freundschaftlichen Beisammenseins ergriff der Rektor der Universität Freiburg, Dr. Eugen Isele, Professor an der Juristischen Fakultät, das Wort zu einer Rede, deren Inhalt uns alle angeht. (Wir danken herzlich für die große Spende, welche der Sprechende im Namen der Klasse dem Konvent für die neue Kirche überreichte.)

Liebe Freunde! Es ist so weit. 40 Jahre Maturität: unhörbar und immer rascher ist unsere Lebensuhr im Ablauf begriffen. Man erinnert sich an den tiefen Sinn der Verse Herders: «Wie Schatten auf den Wogen schweben und schwinden wir, und messen unsere trägen Schritte nach Raum und Zeit und sind (und wissen's nicht) in Mitte der Ewigkeit». Bereits haben etliche unserer Kohorte den Tribut der Menschlichkeit entrichtet. In einem knappen Lustrum – in einem Dezennium habe ich und hast vielleicht auch Du das dunkle Sümplegadentor durchschritten. Heute aber freuen wir uns, diesen Gedenktag in fortschreitender menschlicher Reife und Klärung mit Ihnen, Gnädiger Herr, liebe Patres, begehen zu dürfen.

Wenn man zu diesen Jahren kommt, versucht man in besinnlicher Stunde sich Klarheit zu verschaffen über die Zeit, die man durchmessen hat, man sucht die Stunde im Ablauf der Gestirne zu deuten, man fragt sich, wie die Nachwelt die Zeit würdigen wird, die zu gestalten in die Hand unserer Generation gelegt worden ist.

Der Jahrgang 1902, dem ich angehöre, dem Ihr alle angehört, selbst wenn Ihr früher oder später geboren seid, ist bereits literarisch geworden. Er ist im Grunde ein abstrakter Jahrgang, nicht ein Zeitablauf von zwölf Monaten. Er ist ein Brückenjahrgang, ein Übergang nicht nur von einem zum anderen Jahrhundert, sondern, wie mir scheint, von einer Kulturepoche zu einer anderen.

In diesen sechzig Jahren liegen zwei Weltkriege, liegen immer tiefgreifende Wirtschaftskrisen – vielleicht unter der Etikette einer



Hochkonjunktur, liegt der Aufbruch des Extremismus zur Rechten und zur Linken, erwachen die Völker des dunkeln Erdteiles, ersteht der Tag von Hiroshima und mit ihm das Atomzeitalter. Das sind die pragmatischen Vorgänge, die das kulturelle Antlitz der Erde gewandelt haben.

Und dieser Wandel ist augenfällig. Die moderne Architektur baut nicht mehr von außen nach innen, sondern von innen nach außen, die Fassaden des Barocks, des Klassizismus, des Jugendstiles fallen und werden ersetzt durch nüchterne Zweckbauten – sie sind mir nicht unsympathisch. Standen wir noch gläubig versunken vor den Gemälden Deschwandens und der Nazarener, so bewundert die heutige Jugend die Bilder Paul Klees und der Abstrakten – ich verstehe sie nicht. Waren die Probleme des Schrifttums unserer Jugend gelöst nach den feststehenden Gesetzen der Ästhetik, so zeigt die Literatur unserer Tage die Zerrissenheit, die Unsicherheit, die Ungelöstheit unseres unbewältigten Daseins – sie ist für mich attraktiv. Soll ich – Unmusischer – vom Wandel der Musik sprechen – ich glaube, ich würde sie mit meinem Kollegen von der Philosophischen Fakultät definieren als einen organisierten Lärm. Es ist in diesen vierzig Jahren eine neue Kultur-epoche heraufgezogen, die noch keinen Namen erhalten hat, die aber existent ist, in der wir leben, in der wir uns bewegen, es ist ein neues Geschlecht herangewachsen mit einem neuen Lebensgefühl.

Die Generation von heute ist anders geworden: physisch elanciert und praematuriert, psychisch retardiert, aber kritisch; zum Bizeps erzogen, ist sie doch neurosenanfälliger; brutal in den Halbstarcken, ist sie großartig in den Helden von Berlin und Budapest. Unsere Brückengeneration aber hat abgestoßen vom 19. Jahrhundert, ohne dem 20. Jahrhundert inkorporiert worden zu sein. Hier ist ein Pont d'Avignon, der nur *einen* Brückenpfeiler hat und nicht mehr zur anderen Seite führt.

Aber wir standen doch bereits deutlich im Umbruch der Zeit. Erinnerung! Ihr Euch der düsteren Novembertage des Jahres 1918, da der Schulbetrieb eingestellt war, da hat unsere Klasse den Ruf erworben, daß sie – wie noch kein Jahrgang zuvor – an den Wehen der Pubertät leide. Die Selektion blieb nicht aus. Es erfüllte sich an uns die Schrift: der Löwe geht um und sucht, wen er verschlinge. Und die

Ausscheidungen haben stattgefunden – bis kurz vor der Maturität. *Sunt lacrimae rerum*. Ich freue mich, daß sich alle heute hier eingefunden haben – auch jene; sie haben ihr Catull'sches *odi et amo* gesprochen. Erinnerung! Ihr Euch, wie wir die verjährrte Scholastik der uns vorgetragenen Sozialphilosophie laut – aber ohne daß es der Philosophieprofessor zu hören vermochte – verworfen haben? Erinnerung! Ihr Euch, wie sehr wir angesichts anersessener, aber überlebter Maßnahmen, die unsere innere und äußere Freiheit beschränkten, seelisch affrontiert waren? Das alles waren schüchterne Zeichen des Zeitüberganges, des Abstoßens von einem Gestade, das das unsere nicht mehr sein konnte. Die Konditionen des heutigen Internates sind entschieden andere geworden.

Erinnert Ihr Euch, wie wir, um den Physikprofessor geschart, als erste Radiobotschaft das mittägliche Trompetensignal aus Paris vernommen haben? Das war gleichsam der Auftakt eines ungeahnten Aufstieges der Wissenschaft. In der Folge haben sich die Zeitläufe beschleunigt. Wenn man die hektische Entwicklung unserer Tage in Kurven darstellen wollte, würde man die steile Linie der exakten Wissenschaften, die sanfter steigende der Geisteswissenschaften feststellen und selbst den kleinen seismischen Ausschlag der Theologie festhalten müssen.

Über eines geben diese Kurven aber keinen Aufschluß: über den Sinngehalt unserer Kultur. Unsere geistige Gegenwartslage wird gezeichnet im Titel des philosophischen Hauptwerkes von Jean-Paul Sartre: *L'être et le néant* (1943), es sind die Pole unseres geistigen Daseins geworden. Das ist ein Denken, das ebenso von Nietzsches «Gott ist tot» als von Pascals Not des Menschen ausgeht. Die Welt, in der wir leben, ist fragwürdig geworden, unverständlich und fremd. Gottes Schweigen scheint über ihr zu lasten. Die traditionelle Ordnung hat aufgehört, aber auch die messianische Erwartung, die Erwartung des Erlösers und der Erlösung ist ins Schweigen zurückgefallen.

Die Frage, die man sich am Abend des Lebens stellt: in welchem Maße und Sinn hast Du auf den Trend der Kurve eingewirkt, in die *unsere Kinder* hineingestellt sein werden?

Hier aber soll die kurze Laudatio einsetzen, zu der ich programmgemäß aufgerufen bin.



Sie ist das Lob der *Hingabe* des Mönches an die Erziehung und Bildung der Jugend.

Sie ist das Lob einer *opfervollen und beispielhaften* Hingabe in Gelübde und Verzicht.

Sie ist das Lob einer *klugen und verständnisvollen* Hingabe an den jungen Menschen, dem man in seinen Problemen die Samariterhand reicht in einem Alter, das das eindruckvollste und entscheidendste ist.

Sie ist das Lob des hier vorgetragenen *christlichen Humanismus*, der uns auch für die Zukunft die geistige Überlegenheit zu wahren vermag.

Sie ist das Lob einer *fortschrittlichen und aufgeschlossenen Gesamtschau*, die zwar nicht voraussetzungslos ist, wie das 19. Jahrhundert dies gefordert hatte, sie ist wertausgerichtet, sie nimmt ihren Ausgang, wo er zu nehmen ist: In principio erat verbum.

In diesem Sinne wirkt der Mönch auf die Geistigkeit der Kurve, die die junge Generation in die verhüllte, uns unentwirrbare Zukunft hineinführt.

Dafür seien Lob und Dank der Maturi von 1924 ausgesprochen.

Und nun soll ich Ihnen symbolisch unsere Gabe an Ihre neue Kirche überreichen. Ich glaube, daß keine Form im Rituale Romanum dafür vorgesehen ist. Fr. 2150.–, bescheidene Zuwendung, die aber zeugt von unserer Zuneigung zu den Mönchen von Muri und Sarnen, die uns geformt und die ersten wissenschaftlichen Eindrücke vermittelt haben.

Ich habe selbst den kleinsten Teil zu dieser Summe beigetragen – reich zu werden ist der lebenslängliche illusionäre Traum eines Freiburger Professors. Ich glaube, daß mich meine Freunde eben wegen dieser ostentativen Unbefangenheit zum Redner und Überbringer ihrer Stiftung gemacht haben, ich danke ihnen für diese delicatessen. Diese Rolle gestattet mir, Euch allen und jedem für den Beweis dankbarer Gesinnung zu danken, und sie gestattet mir – so glaube ich, den Willen der Geber interpretieren zu müssen – diese Zeremonie mit einem Wort zum Abschluß bringen zu dürfen: Amen.

Wir freuen uns alle, mit Ihnen, Gnädiger Herr, liebe Patres, diese Stunde erlebt zu haben. Wir empfehlen uns Ihrem Memento.

## *Unsere lieben Heimgegangenen*

### **Dr. med. Arnold Egenter, MuttENZ**

Unser Noldi Egenter war geboren am 4. September 1903 in Muri. Der intelligente Knabe konnte studieren und besuchte die Kollegien Sarnen und Schwyz, wo er im Jahre 1924 die Matura erfolgreich bestand. Es zog Noldi zur Medizin, damit er ein dienender Helfer an seinen kranken Mitmenschen werden konnte. Zu seiner Ausbildung besuchte er die Universitäten Freiburg, Wien und Zürich. Nach kurzer Assistenzzeit in Bern eröffnete Dr. Egenter in MuttENZ eine eigene Praxis, die bald weitherum bekannt wurde. Im Jahre 1936 gründete er mit Frl. Jeanne Schneider aus Basel seine Familie, der Noldi ein treusorgender Ehegatte und ein vorbildlicher Vater wurde. An seinem Grabe trauern seine Gattin und zwei Kinder.

Dr. Arnold Egenter war Arzt mit Leib und Seele. Er war ein ehrlicher Helfer an seinen Mitmenschen. Unzähligen hat er geholfen. Er widmete sich ganz seinen Patienten und seiner Familie. Diese seine vorbildliche Arzttugend und seine Familienhingabe wurzelte in seiner echten Religiosität, die sein ganzes Wesen erfüllte. Bei all seiner ärztlichen Tüchtigkeit kannte er aber auch die Grenzen der menschlichen Heilkunst. Er nahm sowohl das Leben wie das Sterben ernst, und oft bahnte der Körperarzt dem Seelenarzt den Weg. Er stand gewissermaßen im Dienst der Bannmeile des Priestertums.

Seine edle Natur kam auch in seiner Stellungnahme zur Umwelt der Natur, sowohl hinsichtlich Fauna wie Flora, zum Ausdruck. Hier fand er Erholung von den Strapazen seines Berufes.

Nun ist unser Klassengenosse nicht mehr unter uns. Innert fünf Jahren hat die Klasse 1916–1924 zwei Kameraden verloren. Es waren beide Ärzte, die ihr ganzes Können einsetzten um die Leiden der Mitmenschen zu lindern: Dr. Seppi Haas und Dr. Noldi Egenter. Ihnen voran gingen zwei Seelenärzte aus der Klasse: Anton Masserey und Jos. Anton Venzin. R. I. P. K.

### **Dr. med. Walter Schmid, Arbon**

Am 8. Juni haben wir Kyburger einen unserer besten Freunde auf seiner letzten Fahrt zum schöngelegenen Friedhof in Arbon begleitet, unseren lieben Dr. med. Walter Schmid v/o Zipp.

Sein schweres Herzleiden hatte ihn schon viele Jahre geplagt, und nur seiner Energie, verbunden mit seiner soliden Lebensweise, ist es zu verdanken, daß er sich von seinen verschiedenen Herzattaken immer wieder erholen konnte.



Am 4. Juni kam er, von seinem Sohn Roman begleitet, zu unserem Kyburgerstamm nach St. Gallen, und freudig erregt begrüßte er seine lieben Kyburger. Neben seinem Sohne sitzend und im eifrigen Gespräch mit uns sank er plötzlich lautlos zu Boden. Ein Herzinfarkt hatte unseren Zipp zum Schrecken seiner Couleurbrüder plötzlich dahingerafft.

Geboren wurde Walter Schmid 1890, als sechstes von 12 Kindern, in der Kreuelburg in Baar, wo er eine ungetrübte Jugendzeit verbringen konnte. Den Sommer verbrachte er in den Höllgrotten, von denen er immer mit Begeisterung sprach. Sein Vater, Dr. Josef Leonz Schmid, war damals Landammann und Ständerat des Kantons Zug.

Leider verlor die Familie schon im Jahre 1913 ihren Vater, doch die herzensgute Mutter vertrat dessen Stelle mit Güte und Energie und sie verstand zum großen Teil seine guten Charaktereigenschaften zu prägen. Zipp gedachte immer mit viel Liebe und Verehrung seiner Mutter.

Nach der Primarschule in Baar trat Walter in das Jesuitenkolleg Stella matutina in Feldkirch; damals schickten viele katholische Schweizerfamilien ihre Söhne dorthin. Zum Abschluß des Gymnasiums und zur Matura kam er ins Kollegium nach Sarnen. Nach der Matura ging er zum Medizinstudium zuerst nach Freiburg, Basel und Zürich. Hier beendete er es mit dem Staatsexamen. Zu seiner weiteren Ausbildung war er zunächst in St. Gallen und dann in Rorschach, wo er auch seine zukünftige Gattin, Frl. Ella Rüst, kennen lernte, mit der er sich 1921 vermählte. Nach einer seriösen Ausbildung übernahm er 1921 eine Arztpraxis in Arbon, die er bis 1960 innehatte.

Zipp war ein ausgezeichneter prakt. Arzt und, gepaart mit Hingabe und warmem Verständnis zum Mitmenschen, war er seinen Patienten Arzt und Berater.

Mein lieber Zipp, die ganze Kyburger Familie und besonders wir alten Semester danken Dir von Herzen für Deine Liebe und Treue und wir werden immer in Liebe und im Gebet Deiner gedenken. R. I. P. Dx

#### **Ernst Burch, Zimmermann, Sarnen**

6. Juni 1943 bis 17. Juli 1964  
1.—2. Real und 1. Handel 1956—1959

#### **Francesco Martinoli, Zollbeamter, Biasca**

15. Oktober 1933 bis August 1964  
5.—8. Gymnasialklasse 1948—1952

#### **Andreas Schmid, Elektromechaniker, Kägiswil/Sarnen**

26. November 1944 bis 15. August 1964  
1.—2. Real 1958—1960

#### **Albin Dietschi-Mäder, Organist, Kestenholz**

25. Juni 1904 bis 17. August 1964  
Vorkurs 1918

#### **Alois Marti-Rüttimann, Lenzburg**

4. Januar 1895 bis 2. Oktober 1964  
1.—2. Realklasse 1910—1912

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Marie-Therese Seiler, Schwester von Theodor und Walter Seiler; Julius Gaßmann-Burkard, Buchs LU, Vater von Julius Gaßmann; Paul Rohrer, Sachseln, Bruder von Peter Rohrer; Anton Stocker, Aettenschwil, Bruder von Franz Stocker; Berta Haag-Gemperli, Mutter von Dr. med. dent. Erwin Haag, Wil SG; Sr. Hedwig Schnyder, Kantonsspital, Luzern, Schwester unseres P. Gallus Schnyder; Konrad Speiser, Brugg, Bruder unseres Schülers Mario Speiser; Lisy Baeriswil-Notter, Boswil, Mutter von Dionys Baeriswil; Josef Niederberger, Wolfenschießen, Vater von Werner Niederberger; Louis Lamy-Cottier, Vater von Dr. med. vet. Eduard Lamy, Thun; Marie Tschudi-Thommen, Zeiningen, Schwester unseres P. Bonaventura Thommen; Meinrad Mathier-Biner, Salgesch, Bruder unseres Schülers German Mathier; Berta Schildknecht-Koster, Goßau, Mutter unseres P. Andreas Schildknecht; Marie Hilfiker-Keller, Boswil, Mutter von Oskar Hilfiker, Pfarrer in Oberwil ZG.

### **Kollegi-Chronik**

#### **23. September: Eröffnungsfeier**

Wenn nicht nur die neueingetretenen Erstlateiner, sondern auch die höheren Semester mit Spannung der Eröffnungsfeier beiwohnen, so hat das etwas Besonderes zu bedeuten. Es sollte sich heute zum erstenmal zeigen, was für Folgen der Rektorwechsel für die Schule haben werde. Wer glaubte, es werde sich nun alles ändern, wurde enttäuscht. Ein Rektorwechsel bedeutet nicht, daß alles Hergebrachte umgestürzt wird, sondern, daß mit neuer Kraft und neuen Ideen demselben Ziel zugesteuert wird. — Die angekündigte Statutenrevision hat uns gefreut, besonders da eine Studentendelegation Mitspracherecht bekommen wird. Und eine Kleinigkeit ist noch zu erwähnen: die Kantonale Lehranstalt ist in Kantonsschule umbenannt worden. Das hat unser Selbstbewußtsein beträchtlich gehoben, denn somit hat die Bezeichnung Zögling jede Berechtigung verloren: wir wurden endgültig und offiziell zu Kantonsschülern.



Nachtrag der Redaktion: Der Namenswechsel ändert am rechtlichen Charakter unserer Schule als öffentlich-rechtlicher Institution des Kantons nichts. Der vertrautere Name «Kollegium» oder «Benediktinerkollegium» bleibt bestehen und bezeichnet im weiteren Sinn die korporative Gemeinschaft von Lehrern und Schülern, im engern Sinn den Konvent der Benediktiner von Muri-Gries in Sarnen.

#### 11. Oktober

Muri feiert das 900jährige Bestehen der Klosterkirche. Der Kollegi-Kirchenchor sang zu diesem Anlaß im Wechselgesang mit dem Kirchenchor Muri die Vesper. Unsere Sänger sind nicht mit leeren Händen nach dem Stammkloster unserer Patres gekommen. In mühevoller Kleinarbeit haben einige Lyzeisten ein Modell der alten Klosteranlage angefertigt, das im Kreuzganz zur Besichtigung aufgestellt wurde.

#### 15. Oktober

Wer dächte nicht hie und da an unser Höhenlufttrimester zurück! In der Erinnerung hat bereits alles die schönsten Farben angenommen: die Schulstunden unter freiem Himmel, die romantische Umgebung, die einmalige Gelegenheit für Ausflüge. Dennoch sind es nur wenige, die richtiges Heimweh nach Stöckalp verspüren. Man fühlt sich in Sarnen — besonders im nebligen Herbst — eher zuhause als in der Abgeschiedenheit der Alp.

#### 20. Oktober: Präfektentag

Während Handelsschüler und Lyzeisten die letzte Möglichkeit zu einem Expo-Besuch ergriffen und die untersten Klassen den freien Tag auf traditionelle Weise bei fröhlichem Zusammensein mit ihren Präfekten feierten, zog das Mittelmuseum nach Muri, nicht um das Kloster wieder in Besitz zu nehmen, sondern um Kirche und Klosteranlage zu besichtigen, wie es sich für einen Sarner Studenten gehört. Unsere Expo-Fahrer — es waren nur wenige, die die Ausstellung zum erstenmal sahen — wählten aus der Fülle des Dargebotenen nur einiges wenig aus, das dann aber um so gründlicher studiert wurde. Die Handelsschüler besuchten die Sektoren, die ihren Schulunterricht in anschaulicher Weise ergänzen konnten. Die Lyzeisten hielten sich unter Leitung von Herrn Schönborn, ihrem Chemie- und Physiklehrer, besonders in den Sektoren «Bildung und Forschung» und «Industrie und Gewerbe» auf, wo sie ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse erweitern und auf die Probe stellen konnten. — Die Begeisterung über die Ausstellung war allgemein, ebenso das Bedauern, daß dieser Besuch nun endgültig der letzte war.

#### 7. November

Die Namenstagfeier für P. Rektor sprang ganz aus dem gewohnten Rahmen. Einmal dadurch, daß die Feier während der Schulzeit stattfand; dann war es etwas Neues, daß bei diesem Anlaß ein Theater aufgeführt wurde. P. Sigisbert hatte mit einigen berndeutsch sprechenden Studenten in den wenigen Wochen, die ihm zur Verfügung standen, das Dialektspiel «Hansjoggeli der Erbvetter» nach Jeremias Gotthelf einstudiert. — P. Pirmin bemerkte in seiner Ansprache, daß er keinerlei Beziehung zwischen dem aufgeführten Stück und ihm, dem neuen Rektor, herausfinden könne. Darf der Chronist ihm helfen? Wie das Erbe von Hansjoggeli in die rechten Hände gekommen ist, so hat der rechte Mann die Hinterlassenschaft von alt Rektor P. Bonaventura angetreten. — Eingeleitet wurde die Feier durch das Studentenorchester, das sich an ein Zwischenaktstück aus Schuberts «Rosamunde» gewagt hatte. P. Rektor quittierte die Bemühungen der Studenten mit einem freien Tag. P. Gerold erhielt als dienstältester Internenpräfekt die Vollmacht, diesen Tag nach seinem Belieben festzusetzen. Wenn das neblige Wetter weiterhin anhält, wird diese Ehre mit viel Kopfzerbrechen verbunden sein.

#### 8. November: Stadttheater Luzern: Minna von Barnhelm

Als besondere Zugabe zum Präfektentag haben die obere Gymnasialklassen die Erlaubnis zu diesem Theaterbesuch erhalten. Wer daran zweifelte, daß Lessing Lustspiele schreiben könne, wurde eines bessern belehrt. Wie selten man auch bei der Lektüre von Lessings «Minna» zum Lachen kommt, auf der Bühne hat uns dieses Stück köstlichste Unterhaltung geboten. Wie mancher Student in der folgenden Nacht vom «Frauenzimmerchen», der schnippischen Franziska, geträumt hat, soll hier verschwiegen werden.

#### 9. November: Betriebsbesichtigung

Man braucht nicht Faust gelesen zu haben, um zu wissen, daß alle Theorie grau ist. Es bedeutet deshalb für die Handelsschüler jeweils eine angenehme Unterbrechung der Schulzeit, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, in einen Betrieb hineinzusehen. — Bei der Maschinenfabrik Escher-Wyß in Zürich, die am Morgen besichtigt wurde, beeindruckten vor allem die riesigen Fabrikhallen und die Drehbänke. Der Nachmittag wurde in der Seifenfabrik Steinfels verbracht. Der Rundgang bot die Möglichkeit, den gesamten Prozeß der Seifenherstellung zu verfolgen. — Für das leibliche Wohl wurde auch gesorgt: die Besichtigung bei Escher-Wyß begann mit einem Znüni, der Rundgang bei Steinfels endete mit einem Zvieri. Tagesbilanz: angenehm und lehrreich. Könnte man nur den gesamten Schulbetrieb nach diesem Grundsatz gestalten!



## 17. November: Rückkehr der Rekruten

Endlich sind auch die letzten Plätze im Lyzeum besetzt worden: neun unserer Kameraden haben heute vom Kriegsdienst zum Musendienst hinübergewechselt — die meisten leichten Herzens. Dennoch, um nach dem Aussehen zu schließen, hat die RS allen recht gut getan, mit einer Ausnahme: der kleine Perk konnte die Schrittlänge trotz bestem Willen nicht auf die eidgenössische Norm bringen, was ihm als Füsilier sehr zugesetzt hat. Jetzt aber haben alle mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Verstand, der 17 Wochen stillgestanden hatte, sollte nun wieder angekurbelt, ja auf Höchstleistung gebracht werden; denn die acht versäumten Wochen wollen nachgeholt sein.

B. E.

## Klassentagungen 1964

### 11./12. Oktober: Silberne Maturi von 1939

Es war sehr ähnlich wie vor 15 und 5 Jahren. Unser Klassengenosse, der liebe P. Rupert, hat die Tagung meisterhaft vorbereitet. Sechzehn Ehemalige sind der Einladung gefolgt. Die Professoren des Kollegiums haben uns sehr gastfreundlich aufgenommen. Pfarrer Walter Spuhler hielt beim Dankgottesdienst charmant und klug die Ansprache. Wir besichtigten die renovierten Gebäulichkeiten und standen an den Gräbern des Friedhofes. Die Feldmusik erfreute uns mit einem rassigen Ständchen.

Es war ähnlich und doch so ganz anders. Von den Professoren, die uns zur Matura geführt haben, leben nur noch vier: P. Subprior Beda, P. Rektor Bonaventura, P. Johannes Ev. (und in Muri P. Hugo). Die drei Anwesenden haben unsere Tagung um so liebevoller und herzlicher mitgefeiert. — Ein neuer P. Rektor hat uns begrüßt, sehr freundlich und geistreich. — Und wir selber waren auch anders. Unsere Zusammenkunft war nicht lustig, aber fröhlich, nicht übermütig, aber herzlich, nicht bewegt, aber eindrucklich. Das Leben ist offensichtlich an uns nicht spurlos vorübergegangen. Viele Fragen der Matura könnten wir sicher nicht mehr beantworten. Jeder aber steht beständig mitten im Fragespiel des Lebens.

Und anders sieht es aus nördlich vom Professorenheim. Die neue Kollegikirche entsteht. Was wir bereits sehen konnten, verspricht schönste Hoffnungen. Einige unserer Kameraden haben vor der Tagung eine Spende an die neue Kirche organisiert. Wir konnten eine ansehnliche Summe übergeben. Als Pfarrer Leo Gemperli die Zahl nannte, hüpfte das Herz des neben mir sitzenden P. Oekonom auf, und spontan kamen die Worte: «Die bisher größte Summe von einer Maturatagung!» Ich sage das nicht aus Prahlerei, sondern aus dem Bedürfnis, die Nachahmung un-

seres schlichten Beispielen zu empfehlen. (Dieser Baustein der silbernen Maturi ist Gold wert. Herzliches Vergelt's Gott! Euer P. Rupert.)

Ich freue mich sehr, daß wir bereits wieder in fünf Jahren zusammenkommen, und zwar diesmal in Muri.

Oskar Hilfiker



Silberne Maturi von 1939

1 Reihe: Pfarrer Oskar Hilfiker, Oberwil ZG; Dr. Xaver Pfister, Riehen; P. Bonaventura, P. Subprior, Dr. Carlo Biner, Basel; Dr. Hans Zurgilgen, Bassersdorf.

Hintere Reihen: Pfarrer und Schulinspektor Walter Spuhler, Frick; Pfarrer Paul Engeler, Konolfingen; Dr. Alois Lang, Münchenstein; Dr. Benno Zurgilgen, Zürich; Dr. Ferdinand Schmid, Reinach BL; Pfarrer Anton Abegg, Dallenwil; P. Rupert; P. Jodok; Großrat Johann Gauch, Arbon; Pfarrer Leo Gemperli, Flüelen; Zahnarzt Josef Sigrist, Zürich; Landwirtschaftslehrer Alfons Keller, Goßau; Staatsschreiber Dr. Walter Hug, Muri.

### Weitere Maturatagungen

- 10. Mai: Diplomschüler 1944
- 31. Mai: Maturi von 1954
- 2. Juni: Maturi von 1914
- 5. Juli: Maturi von 1929



## Personalmeldungen

### Aus Kloster und Kollegium

**P. Beda Kaufmann**, Subprior in Sarnen, hat am 17. September in der Klosterkirche in Gries zusammen mit Br. Viktor Bitsch den 50. Jahrestag seiner Profeß gefeiert. (Vgl. S. 108). — Der Gnädige Herr hat zur Entlastung von P. Burkard Wettstein, Oekonom, das Amt eines Hausmeisters geschaffen und **P. Notker David** damit betraut. Dem Hausmeister sind die Sorge für alle Gebäulichkeiten und Werkstätten anvertraut. — **P. Johann Baptist Weiß** betreut auf Bitten des Abtes von Fiecht die Pfarrei Terfens im Unterinntal (Nordtirol). — **P. Wilhelm Balmer** ist von seiner Kaplanei in Glaning ins Kloster zurückgekehrt. Mit diesem Posten hat der Gnädige Herr **P. Franz Eng** betraut.

Am Bruder-Klausen-Fest haben unsere **Fratres Heinrich Gamper, Wolfgang Abt, Ansgar Lang, Joseph Bartholet** und **Plazidus Hungerbühler** die feierliche Profeß abgelegt. Am 11. Oktober sind sie bereits zu Diakonen geweiht worden. — Am 30. November hat Novize Walter Furrer von Sarnen in Gries unter dem Namen **Frater Gabriel** die einfache Profeß abgelegt.

### Im Weinberg des Herrn

H. H. **Josef Koch**, Pfarresignat in Oberrüti AG, hat im Sommer das goldene Priesterjubiläum feiern können. H. H. **Engelbert Danuser**, bisher Präfekt im Institut in Walterswil, wirkt als Vikar in Uster. — Unsere Neupriester haben ihre ersten Seelsorgsposten angetreten: **Jakob Hüsler** als Vikar in Niedererlinsbach SO, **Jean Claude Périsset** als Vikar an der Kirche Notre-Dame in Genf, **Josef Rebsamen** als Vikar zu St. Niklaus in Solothurn und **Leandro Tagliaferro** als Vikar in Emmenbrücke. — Herr **Frater Romon Frey** von Muri, Mitglied der Kongregation der Schulbrüder und Lehrer am Institut Catholique in Neuenburg, hat daselbst die ewigen Gelübde abgelegt.

### Ehrungen und Wahlen

Herrn Bundespräsident **Ludwig von Moos** ist von der Universität Freiburg am Dies academicus (16. November) der Ehrendoktor der juristischen Fakultät (Dr. iur. utr. h. c.) verliehen worden. (Vgl. Laudatio auf Seite 110).

Dem Präfekten der Techniker am Kollegium Schwyz, H. H. **Werner Durrer**, ist das Amt eines Prorektors übertragen worden. — Herr **Max Ammann** von Wil SG wirkt als Oberspielleiter an den Bühnen der Stadt Köln. — Herr **Karl Bienz** von Baar ist als Reallehrer nach Allschwil BL gewählt worden.

### Militär

Das Leutnantsbrevet haben erhalten: Herr cand. med. **Stephan Liner** von Altstätten SG und Herr **Hansueli Ming** von Sarnen als Artillerieleutnant, Herr **Rudolf Fräfel** von Wil SG als Infanterieleutnant.

### Akademische Examen

Herr **Anton Kronenberg** von Luzern hat an der Universität Zürich das Staatsexamen in der Zahnheilkunde mit sehr gutem Erfolg bestanden. — Herr **Beat Gähwiler** von Zug hat an der ETH das Mathematikerdiplom erworben. — Die Herren **Peter Berwert** von Stalden/Sarnen und **Walter Zumstein** von Bürglen/Lungern haben an der ETH das 2. Vordiplom als Bauingenieure mit Erfolg bestanden. — Herr **Karl Rohner** von Zurzach hat in Freiburg das 1. medizinische Prope mit Erfolg bestanden.

### Berufsausbildung

Herr **Fridolin Rohrer-Degen**, Hergiswil NW, hat die schweizerische Meisterprüfung als Kunstschlosser bestanden. — Herr **Bruno Müller** von Buchs AG hat in Olten die Handelsmatura gemacht. — Herr **Kandid Tschann** von Cham hat die Lehre als Maschinenzehner abgeschlossen. — Am 4. Schweizerischen Modellflugwettbewerb hat Herr **Kurt Tschuppert** von Sarnen den 2. Preis in der Kategorie Sonderkonstruktionen gewonnen.

### Vermählungen

Herr **Hans Stofer** von Rothenburg, und Frl. Käthy Sigrist von Meggen. Ihr Heim: 6023 Rothenburg.

Herr **Hugo Herzog** von Sarnen, und Frl. Marie Eichmann von Balgach. Ihr Heim: 6064 Kerns.

Herr **Anton Eberli** von St. Niklausen, und Frl. Silvia Grimm von Luzern. Ihr Heim: 6066 St. Niklausen.

Herr **Peter Gall** von Flums, und Frl. Myriam Good von Chur. Ihr Heim: The High School of Glasgow, 94 Elmbank Street, Glasgow. C. 2, Scotland.

Herr **Werner Venetz** von Naters, und Frl. Gaby Steiner von Brig. Ihr Heim: 3904 Naters.

Herr **Ivo Eberle** von Gams, Drogist, und Frl. Rita Fischli von Näfels. Ihr Heim: Hof, 9473 Gams.

Herr **Oskar Stockmann**, Lehrer, Sarnen, und Frl. Adelheid Röthlin von Kerns. Ihr Heim: 6060 Sarnen.



Herr **Guido Etlin** von Sarnen, und Fr. Marie-Louise Furling von Kerns. Ihr Heim: Feldheim, 6060 Sarnen.

Herr **Toni Dosch** von Ilanz, und Fr. Ursula Riedi von Ilanz. Ihr Heim: Giun Curtgin, 7130 Ilanz.

Herr **Otto Schrackmann**, Sekundarlehrer, von Giswil, und Fr. Rosmarie Heinzer von Muotathal. Ihr Heim: 6436 Muotathal.

Herr **Franz Frunz** von Sarnen, und Fr. Germaine Rimé von Charmey. Ihr Heim: Handelshof, 6060 Sarnen.

Herr **Alois Durrer** von Kerns, und Fr. Irma Röthlin von Kerns. Ihr Heim: 6064 Kerns.

Herr **Walter Roos** von Wolhusen, und Fr. Marianne Zehnder von Zug. Ihr Heim: Ruebisbachstraße 63, 8302 Kloten.

Herr **Wendelin Kuchler**, kaufm. Angestellter, von Sarnen, und Fr. Cé-cile Birchmeier von Dietikon. Ihr Heim: 6410 Goldau.

#### Elternglück

Familie **Ernst Humbel-Kreyenbühl**, Zurzach: Maria Elisabeth.

Familie **Kurt Wick-Kvapil**, Kloten: Gabriela.

Familie **Vinicio Medici-De Gasparo**, Bern: Sandra Daniela.

Familie **Hans Berwert-Kiser**, Stalden/Sarnen: Luzia.

Familie **Bruno Aepli-Germann**, Giffers: Elsbeth Verena.

Familie **Paul Lienert-Schmider**, Dalat, Süd-Vietnam: Judit Rita.

### Buchbesprechungen

Bommer/Hophan/Tanner: **Worte auf den Weg**. Rex-Verlag Luzern/München, 1964. 143 Seiten.

In 45 fein ausgewählten Kurzbetrachtungen geben uns drei bestbekannte Autoren sehr zeitaufgeschlossene und ansprechende Hinweise, wie man die Aufgaben, Sorgen und Mühen des täglichen Lebens leichter meistert und seine persönliche Einstellung zu den Freuden und Leiden des Mitmenschen aus echt christlicher Gesinnung heraus formt. Von der ersten bis zur letzten Seite sind diese Überlegungen ganz lebensnah und aktuell, aus der vollen Wirklichkeit herausgegriffen und daher imstande, dem grauen Alltag ein frisches Gepräge aufzudrücken. Neuer froher Lebensmut, Kraft und Freude strömen aus diesen Betrachtungen. Das

schmucke Bändchen aus dem Rex-Verlag hat unsere volle Bewunderung gefunden; es läßt sich leicht und bequem auf Reisen mitnehmen — eine kleine Nachfolge Christi in neuzeitlichem Gewand. P. Gerold

Evert Zandstra: **Der Geheimklub auf der Hütteninsel**. Ein Abenteuerbuch für die Jugend. 262 Seiten. Rex Verlag Luzern.

Drei Gymnasiasten haben sich auf einer Insel im friesischen Seengebiet eine Hütte gebaut, wo sie ihre Freizeit verbringen. Die Hütte wird zum Mittelpunkt eines Geheimklubs und während des Krieges erlangt sie noch unerwartete Bedeutung. Wertvoll sind die Darstellung echter Freundschaft zwischen jungen Menschen und die ausgezeichneten Naturbeschreibungen, namentlich der Vogelwelt. P. Leodegar

Herbert L. Schrader: **Es blieb nur Flucht**. 234 Seiten, Leinen. Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern.

Wer sich mit diesem ergreifenden Zeitdokument befaßt, bekommt Einblick in das Schicksal jener Menschen, vor allem Intellektueller, die im «anderen Deutschland» in schwerster Gewissensnot leben oder — wie der Arzt in diesem Tatsachenbericht — sich der unerträglichen Unfreiheit in der Scheindemokratie durch eine Flucht entzogen, bei der sie alles aufs Spiel setzten.

Schrader schrieb ein in jeder Hinsicht sehr empfehlenswertes Buch, dessen Lektüre besonders jenen Menschen nützlich sein wird, die sich nicht mehr dankbar bewußt sind, welch hohes und heiliges Gut die Freiheit ist. Wenn auch in diesem Werke nicht von Gefängnis und blutigem Terror die Rede ist, so zeigt es doch in erschreckender Weise auf, was das noch für ein Leben ist, wo jegliche Freiheit geknechtet ist. Der Autor verdient unseren Dank für dieses mutige und höchst aktuelle Buch.

P. Sigisbert

Josef Holzer: **Und Gott sprach**. Biblischer Schöpfungsbericht und modernes Wissen. 280 Seiten, 40 Seiten Kunstdruck mit 24 teils doppelseitigen Farbtafeln, 80 Abbildungen und Karten. Format 19,2x22,5 cm. Leinen. Für Mitglieder bis 31. Dezember 1964 nur Fr. 9.80, später Fr. 12.—. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Dieser prächtige Bild- und Textband zu dem erstaunlich niedrigen Preis versucht, die Schwierigkeiten zu lösen, die sich dem modernen Menschen heute bei der Lektüre der Genesis stellen. Dabei werden die neuesten Ausgrabungen und Funde herangezogen und das neueste Material der modernen Wissenschaften, die sich mit der Entstehung der Welt



und des Menschen beschäftigen, allgemein verständlich erläutert in Wort und Bild. Der Autor, ein Laie mit theologischem Doktorat, versteht es hervorragend, auf all die Schwierigkeiten einzugehen, die sich dem aufgeschlossenen Christen von heute bei der Lektüre des Schöpfungsberichts bis hin zum Turmbau in Babel stellen. Der Band mit den vielen Bildern überrascht durch eine hervorragende Druckqualität und durch die Aktualität des Gesagten. Zi

Fuchida/Okumiya: **Midway.** Die entscheidendste Seeschlacht der Weltgeschichte. 258 Seiten, 28 Fotos auf Tafeln und viele Karten im Text. Leinen. Für Mitglieder Fr. 9.50. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Wären in der Schlacht von Midway 1942 die Japaner Sieger geblieben, wer weiß, wie die Weltkarte heute aussehen würde! Merkwürdigerweise hat man in Europa die Bedeutung dieser Schlacht bisher fast völlig ignoriert. Der vorliegende Bericht ist von zwei japanischen Offizieren geschrieben und hat zum Ziel, den Ursachen dieser unbegreiflichen Niederlage vor Midway nachzugehen, wo wenige amerikanische Schiffeinheiten die mehrfach überlegene japanische Flotte vernichtend schlugen. Beginnend mit Pearl Harbour, wo einer der beiden Autoren persönlich mitgeflogen ist und die Trägerflugzeuge zum Angriff geleitet hat, wird minutiös den Vorbereitungen zur Schlacht bei Midway nachgegangen und versucht, die entscheidenden Minuten so weit wie möglich zu rekonstruieren. Das Resultat ist eine in ihrer kühlen Sachlichkeit spannende Darstellung all der unglücklichen Zufälle, der falschen Befehle, des Versagens der Abwehr, der Geheimhaltung und der Überschätzung der eigenen Größe. Der äußerst objektive Bericht zeigt uns nicht nur, wie es zur Niederlage kam, sondern schildert auch die furchtbaren menschlichen Tragödien auf den brennenden und dem Untergang geweihten Kriegsschiffen. Zi

John D. Sheridan: **Ein Mann aus Irland.** Aus dem Englischen von C. Norres. 284 Seiten. Leinen. Für Mitglieder Fr. 8.80. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Das Leben dieses Mannes aus Irland unterscheidet sich wohl nicht sehr stark von dem ungezählter Auswanderer in Amerika. Der Wert dieses Romans liegt denn auch in der Art, wie er geschrieben ist. Die Abendstimmung, die darin zum Ausdruck kommt, fasziniert und packt den Leser von der ersten bis zur letzten Seite. Das Buch schenkt uns einen ausgezeichneten Einblick in das Leben auf der irischen Insel, es läßt uns das Bild eines Volkes sehen, dessen äußere Lebensbedingungen äußerst hart sind,

das auf kargem Boden um die Existenz ringt und in bewundernswerter Einfachheit und Treue zum katholischen Glauben hält. Diese Schau des alten Mannes nach fünfzigjähriger Abwesenheit von seiner Heimat ist erfüllt von der Abgeklärtheit eines vollendeten Lebens. Seine Selbstironie, sein knorriger Humor und sein gläubiges Gottvertrauen, gemischt mit der zugriffigen Art der Erfolgreichen, kennzeichnen dieses Leben. Der Leser wird von diesem Buch reich beglückt und innerlich bereichert sein, denn es ist ein Roman, dessen Figuren so echt sind, daß wir oft meinen, sie persönlich gekannt zu haben. Die größte irische Tageszeitung nannte diesen Roman «Irlands bestes Stück Dichtung seit langer Zeit». Zi

Bernard Newman: **Spionage.** Mythos und Wirklichkeit. Aus dem Englischen von Karl M. Mekiska. 270 Seiten. Leinen. Für Mitglieder Fr. 8.80. Schweizer Volks-Buchgemeinde Luzern.

Dieses Sachbuch ist nicht geschrieben worden, um der Sensationsgier vieler entgegenzukommen, im Gegenteil: was der Autor nüchtern und kritisch darlegt, dürfte manche schwärmerische Vorstellung, die wir von Spionagefilmen oder Spionageromanen haben berichtigen. Hinter den Kulissen bleibt nicht mehr viel von dem rosaroten Schein süßlicher Romantik, durch den hindurch sensationell aufgemachte Illustriertenberichte die Spionage meist sehen. Als langjähriger Mitarbeiter im britischen Secret Service will Bernard Newman bewußt zum Mythos, der sich rings um die Spionage hindurch gebildet hat, die Wirklichkeit entgegenhalten. So zeigt er uns den Aufbau, die Schulung, die Organisation und die Methoden der Spionage in den verschiedenen Ländern, vor allem auch in Rußland. Seine rein sachlichen Ausführungen werden immer wieder belegt durch tatsächliche Vorkommnisse, durch die Beispiele der Arbeit berühmter Spione und auch solcher, die versagt haben. Und darum liest sich dieses Buch so spannend, weil es uns die Spionage wirklich zeigt, wie sie ist. Zi

---

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand

Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Beda Kaufmann, Subprior

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 6.50, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, 6060 Sarnen  
Ausland Fr. 7.—.



## Hotel «Obwaldnerhof»

Telefon (041) 85 18 17



Empfiehl sich für

Matura- und Diplomessen

Klassentagungen

Kollegibesuche

Kein Besuch in Sarnen  
ohne eine gemütliche Stunde  
im Confiserie-Café

*Rey-Halter*

Heimelige Räume Gute Bedienung

In Stadt  
und Land  
als gut  
bekannt



empfiehlt sich höflich  
auch für sein

## Bad-Hotel Limmathof Baden bei Zürich

Haus mit Komfort  
und Tradition  
Pensionspreis ab Fr. 19.—

Bäder auch an Passanten

Prospekte bitte durch:  
Sigmund Schmid, Direktor  
Telefon (056) 2 60 64

E. Müller-Bächle, Inhaber